



Fürchte deinen Bruder

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2014
ISBN 978-3-548-61186-0

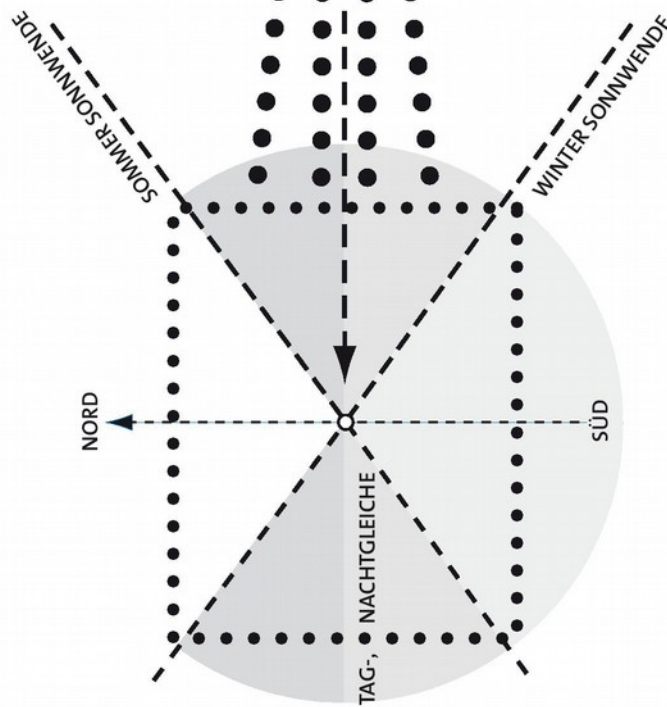
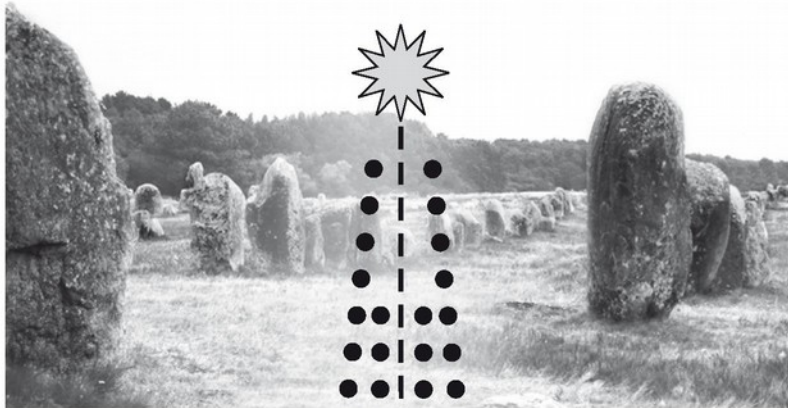
Vom Glück der unverhofften Liebe des Investigativ-Journalisten Robert Walcher zu einer Frau handelt dieser Kriminalroman und von seiner neu entdeckten Leidenschaft für das Leben in einem Wohnmobil. Geheimdienste, Vatikan, Gier nach Macht und Reichtum, Erpressung, Brutalität, Mord, Sex, ... sind weitere Schlüsselbegriffe für diesen Roman und dann bieten die beiden Autoren Joachim Rangnick und Jörg Bauer noch einen Ausflug in die Kulturgeschichte Europas in die Zeit um 4000 Jahre vor unserer neuen Zeitrechnung.

Könnten einige Handlungsstränge dieses Romans durchaus als Fiktion bezeichnet werden, so entsprechen die angedeuteten archäologischen Entdeckungen des Protagonisten Georg Hinrichsen jedoch der Realität. Sie zu erläutern hätte das Glossar des Romans überstrapaziert und das E-book erlaubt auch noch keine Bilder, deshalb hier eine Kurzform für interessierte Archäologen.

Die Steinreihen von Kerlescan

Gigantische Bauwerke in der Bretagne, rund um Carnac im Département Morbihan, beweisen den hohen Wissensstand und wissenschaftliche Vorgehensweise der Menschen um 4000 Jahre vor der neuen Zeitrechnung. Diese Bauwerke sind beredter Beweis für die These der beiden Autoren: Die Wiegen der Europäischen Kultur und Wissenschaften stehen im Herzen Europas. Niemals zuvor wurden astronomische und mathematische Theorien durch derart aufwändige Feldversuche untersucht und bestätigt, wie in der Bretagne. In der Steinreihen-Anlage bei Kerlescan zum Beispiel stoßen wir auf ein Wissen über den Sonnenlauf zu den Tag- und Nachtgleichen, der Sommer- und Wintersonnwende, der präzisen Ausrichtung von Himmelsrichtungen, über die Entstehung von Geometrie und Mathematik und auf einige Informationen mehr, die noch heute wesentliche Grundlagen unserer Wissenschaften darstellen.

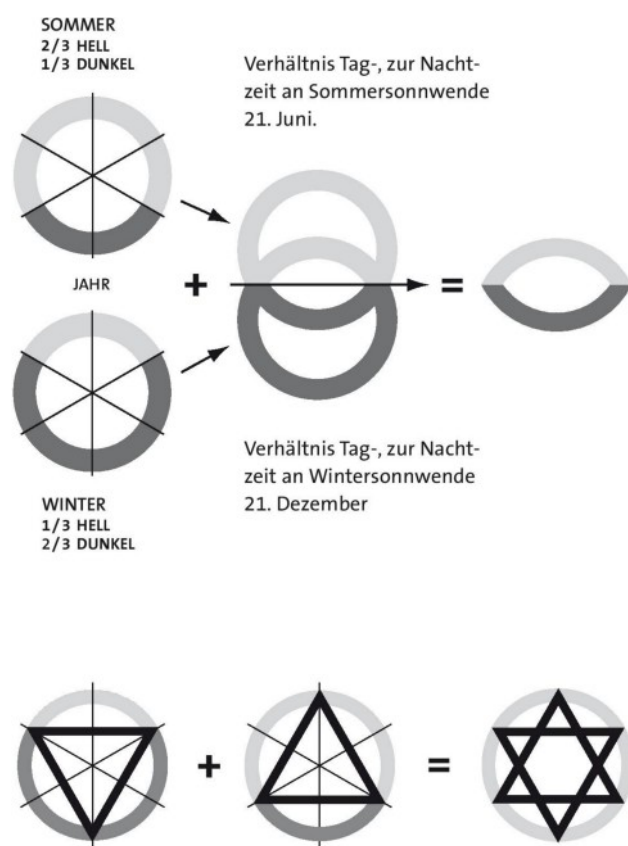
Bedauerlich dabei ist einzig die Tatsache, dass der Erforschung dieser Zeitspanne Europäischer Entwicklungsgeschichte so wenig Interesse gilt.



Das Auge der Göttlichkeit

Durch das Verhältnis von Tag- zur Nachtzeit an der Sommer- und Wintersonnwende auf dem 48. Breitengrad Nord (etwa der Standort Carnac/Bretagne), entsteht bei einer überlappenden Kreisdarstellung an den Schnittpunkten eine spitzförmige Ellipse, das „Göttliche Auge“.

Das „Göttliche Auge“ oder das „Auge der Vorsehung“ begegnet uns in vielen Kulturen, meist in Verbindung mit einem gleichseitigen Dreieck. Auch das Christentum hat das Symbol aus dem Neolithikum übernommen, vermutlich ohne den eigentlichen Hintergrund zu kennen, nämlich den einer präzisen Datumsangabe: Sommersonnwende und Wintersonnwende jeweils zum 21. Juni und Dezember.



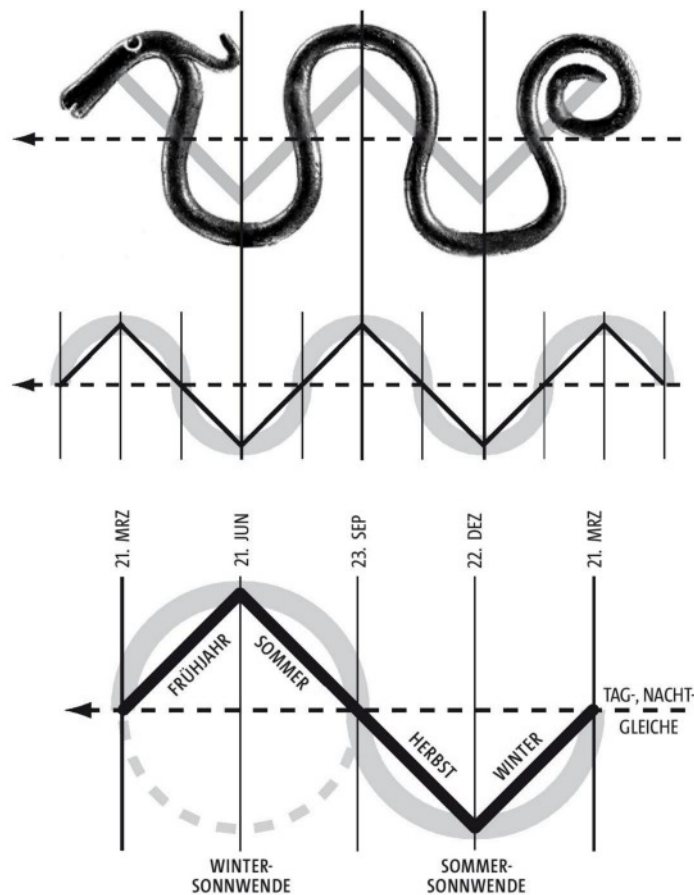
Das Göttliche Dreieck

Die Drittelung der Tag- und Nachtzeiten auf derselben Breitengrad-Linie führte auch zur Entstehung/Konstruktion des gleichseitigen Dreiecks. Die heilige Zahl Drei versteckt sich dahinter ebenso, wie die mathematische Basis jener Geometrie, die erst in der Antike durch Pythagoras bekannt wurde ... obwohl offensichtlich bereits Jahrtausende davor, im Herzen Europas damit Entfernungen und Flächen berechnet wurden.

Im Zeichen der Schlange

Nur wenig Symbole gibt es, die ähnlich häufig falsch interpretiert werden, wie das der Schlange. Hinter ihr verbirgt sich die Genialität der neolithischen Wissenschaftler. Einmal, was deren Wissen um die Wiederkehr eines Jahres betrifft und zum anderen, dass sie ihr Wissen hinter dieser Formensprache „Schlange“ verborgen, codiert haben. Klappen wir den Jahreskreis an der Tag- und Nachtgleiche zur Seite, so entsteht eine Sinuskurve, mit der die unendliche Wiederkehr der Jahreszyklen dargestellt wurde. Auf der Insel Gavrinis/ Bre-tagne, ist der Schlangen-Sinuskurven-Jahreszyklus besonders eindrucksvoll in Stein geritzt.

Ob Zick-Zack, Mäander oder Sinuskurve, hinter dieser „Dekoration“ steckt die Wiederkehr des Jahreszyklus.



Dass ausgerechnet rund um Carnac/Bretagne eine solch unglaubliche Konzentration von „Messplätzen“ für den Sonnenlauf anzutreffen ist, sollte nicht als Zufall betrachtet werden, sondern war vermutlich das Ergebnis präziser, langjähriger Beobachtung und Dokumentation astronomischer Daten über den Lauf der Gestirne. Dass diese kolossalen Bauten Laien wie Fachleute gleichermaßen faszinieren, liegt nicht nur an ihren monumentalen Dimensionen, sondern auch an den inzwischen halbwegs bestätigten Entstehungszeiten, irgendwo im Dunkel unserer Geschichte ab 4000 Jahren. Eine Zeit, in der wir unseren Vorfahren bestenfalls primitive Steinwerkzeuge und ein ebenso einfaches Leben zugebilligt haben ... bisher jedenfalls.

Rund um Carnac stehen wir staunend vor den steinernen Beweisen der wohl ersten wissenschaftlichen Feldversuchen unserer Geschichte überhaupt. Es liegt auf der Hand: in Carnac steht die Wiege unserer Wissenschaft, denn wissenschaftlich ist ein Vorgehen zu nennen, bei dem theoretische Erkenntnisse durch praktische Feldversuche bestätigt werden. Warum aber soll diese Wiege ausgerechnet in Carnac stehen und nicht, jedenfalls nach gängiger Meinung, in Ländern der östlichen Mittelmeerzone, wie Mesopotamien, Türkei, Griechenland, Ägypten? Die Antwort liegt in den Zeichen, in den mathematischen Zeichen, die uns die Vorfahren überliefert haben, eingeritzt oder gemeißelt in einem Material das alle Kriege und blinden Eifer überdauerte: Stein.

In ihrer Zeichensprache, in der übrigens auch die ersten Zeichen unserer Alphabete erkennbar sind, erzählen uns die Wissenschaftler aus dem Neolithikum von einem unglaublichen mathematischen und astronomischen Wissen, über das sie verfügt haben müssen ... denn sonst, und das ist die einzig schlüssige Folgerung, hätten sie nicht diese gigantischen Feldversuche durchgeführt!

Warum Carnac? Nur dort, auf dem 48 Breitengrad, offenbarte sich den religiös-wissenschaftlichen Forschern die Göttlichkeit unseres Sonnensystems in einer absolut ausgewogenen mathematischen Form, dem gleichseitigen Dreieck und den sich daraus ableitenden Gesetzmäßigkeiten.

Dass uns die Vorfahren „nur“ Zeichen hinterlassen haben, mag mit dem schon immer gültigen Spruch zu tun haben, dass Wissen Macht bedeutet. Mit dem Wissen der Mathematik und Astronomie, das vermutlich nur einer winzigen Geistes- und Führungsschicht zugänglich war, konnten Völker gesteuert werden und das bedeutete mithin: Macht. Deshalb wählten sie Symbole und Zeichen, die noch heute, auch von Fachleuten, als Dekoration und Zierrat abgetan werden. Nur wer sich nicht von der Oberflächlichkeit der Zierelemente beeindrucken lässt und die mathematischen Zeichen versteht, die darin verborgen liegen, besitzt den Schlüssel zum Verständnis dieser „Steinzeitsprache“.